Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 5

Nachruf: Arnold Dobel †

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Bergusgegeben bom Freidenker: Verein Bürich Roftfach 6156

I. Jahrgang — No. 5.

1. Mat 1908

Erfdeint monatlich. Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.

Freidenker der deutschen Schweiz.

Ein wichtiger Fortschritt in unserer Bewegung hat sich bollzogen! Am Sonntag den 12. April wurde in Zürich der Deutschliche schweiz. Freidenkerbund gegründet und damit eine Centralstelle für die deutsche Schweiz geschaften, die den weiteren Ausbau der Organisationen wurd die Ausgründung den Versiegen in die Sond zu nehnen nehnen und die Neugründung von Vereinen in die Hand zu nehmen hat. Um nun sosort an die Durchführung der Aufgaben herangehen zu können, richtet die Geschäftsstelle des neuen Bundes an alle Gesinnungsfreude die dringende Vitte durch freiwillige Beiträge einen Agitationssonds zu schaffen. Die freiwillige Beiträge einen Agitationssonds zu schaffen. Die Geschäftsstelle hat zu diesem Zweeke den einzelnen Bereinen bereits Sammellisten zugeßen lassen, und bittet um zahl-reiche Einzeichnungen. Diesenigen Gesinnungsfreunde aber, denen eine Sammelliste nicht vorgelegt würde, werden ge-beten einen Beitrag direkt an der Geschäftsstelle, mit dem Bermert "für den Agitationssonds" gelangen zu lassen und wird über die Beträge im "Freidenker" quittiert werden. Alle Gaben, auch die kleinssen sich willkommen! Deutschschweiz. Freidenkerbund (Geschäftsstelle) i. A. A. N ich ter, Zürich 5, Höschg. 3.

Diesseits. Ferbinanb Beigl.

Diesseits liegt Dein gutes Recht Geht Dir's auf der Erde schlecht, Wird es Dir kein Jenseits lohnen! William es auch Millionen, Thränen ihrer Lebenszeit Trodnet feine Ewigkeit Denen, die im Grabe wohnen.

Mlen decket täglich frisch Die Natur den reichen Tisch; Sorget, daß die schöne Erde Men zum Gemeintum werde! Jedem sei das gleiche Recht — Keiner Herr und keiner Knecht, Riemand Sirt und feine Beerde.

Rulturfeiertage. Bum 1. Mai.

In und allen, aus welcher Bolksichicht, welcher Ronfesfion wir auch stammen, haben die hohen, heiligen Feiertage einen tiefen Eindrud hinterloffen.

Seute noch bedeuten die firchlichen Feite, Oftern, Pfing-ften, Beihnachten für einen großen Teil unferer Mitbürger nicht nur einen Zeitpunkt des Kalenderjahres, sondern ein inneres Erleben.

Aehnlich verhalt es fich mit den nationalen Festen. Sunderttausende besubeln den Tag, an dem ihr Landesherr geboren,

tanjende bejiveln den Egg, an dem ihr Landesherr gedoren, begeden die Videderfebr von Tagen, an denen ihre Käter eini; im Alule erichlagener Feinde gewatet sind.

All diese Fette sind siir uns, freidensende Wenschen indlitede geworden. Wir wissen wohl, daß die firchlichen Feste sines angebischen Indlate beraubt worden sind. Keine Sohn Estles sitze den Wenschlassen und die beraubt worden sind. Kein Sohn Estles sitze der All Golgassa und die beute hat sich noch in Keiner Firste der fie Keiste erfüssen.

Wenighbeit auf Golgatha ind die beitte hat hich noch in keiner Kirche der hl. Geift erblicken lassen. So stehen wir abseits, wenn die Christenglocken ihre Gläubigen zur Kirche locken und ihre Feiertage sind nur Rube, keine Festtage mehr für uns.

Wie mit den religiösen, geht es uns aber auch mit der nationalen Festen.

Mir teben in einer Demokratie und sind der Beweiß-räucherung eines Monarchen überhaben. Aber auch die Männer, die als leuchtende Borbilder unsern Kindern in den Schulen ausgestellt werden, können uns nicht mehr begeistern. Tell, Winkelried, sie ergählen uns wohl von Seldenmut, von Heimatsliebe; erinnern uns aber auch an

Peicenmit, von Heimistere erintert ind voor das, das Frieg. Auf und Serftörung. Und doch lebt auch in und der Drang, und zu vereinen und gemeiniam mit all den Cleichgesiunten Feste zu seiern, die inhaltsvolser und schöner sind, als all die, die wir bisher gekannt. Tage zu stiften, an denen in alsen Landen die

Menschen sich zu gleicher Feier vereinen. Neue Kulturfeiertage zu schaffen.

Schen wir uns um. Schon heute bestehen solche Tage. Alljährlich zu gleicher Zeit versammeln sich die Friedensfreunde, um zu dokumetieren, daß sie hoffen und wollen, daß einstmals Bolk mit Bolk, Rasse mit Rasse in brüdersiden Cinvernehmen leben, daß Friede auf Erde fei. Auch die Anhänger der Weltsprache, die Sperantisten, sind daran, sich einen solchen Zag zu schaffen. Aber der bekannteste, der am ausdruckvollsten geseiertste

von allen, ijt der Weltfeiertag der Arbeit, der 1. Wai. Wit dem Siegeslauf der modernen Industrie hat die Entwicklung des Sozialismus gleichen Schritt gehalten und hente gibt es kaum ein Land, in dem nicht die moderne Ar-beiterbewegung ihren Einzug gehalten hätte. Und überall, in allen Teilen der Erde feiert man den 1. Mai. Hier flat-tern rote Fahnen, tönen siegesfrohe Lieder, dort ziehen ichweigsam und still die Genossen durch die Straßen, in Ruslands Kerfern drüden Märtyrer sich stumm die Hände.

Wag die Feier sich gestalten, wie sie will; ihr Indah eines überall der gleiche. Willionen wissen sich an gleichen Tage eins, eins in ihrem Filhsen nud Trachten, in ihrem Hossen und Schnen. Und diese Gesish gibt dem 1. Mai das Ge-präge eines Feiertages, wie ihn schwer und inhaltsreicher ne Kirche gestistet hat. Und schon deshalb freuen wir uns der Feier des kämp

fenden Proletariats. Aber ein Festtag soll nicht nur Inbel und Freude kennen, er soll auch Stunden innerer Einkehr, Weihestunden,

Und wenn wir Freidenker uns an diesem Tage in das Fühlen des Proletariats verfenken, wenn wir das Streber der Arbeiterflosse betrachten, dann müssen wir erkennen daß die Brücken, die der Sozialismus zu einer besseren Zufunft ichlagen will, vielfach auch für uns gangbar find. Aber auch dem Sozialisten dürfte es nicht entgehen, daß wir in vieles Breiche legen, daß auch er bekämpft. Wir Freidenker indentiffizieren uns mit keiner Partei. Wer ehrlich nach Wahrheit ringt, weß Standes und Beruses

er auch immer sei, er ist uns willkommen. Wohl glauben wir, daß der, der nicht nur frei denken, sondern auch frei handeln will, Stellung zur sozialen Frage nehmen müsse, aber unseres Amtes ist es keineswegs, Partei und Richtung porzuschreiben.

vorzingreiven. Unser Ziel ist eine neue, frei Kultur. All die Dogmen, Sitten, die sich der Fortentwicklung der Wenschseit hem-mend in den Weg stellen, gilt es zu beseitigen; ihre Vertei-diger, seien es Priester oder Laien sind unsere Feinde. Unser Kampf ist eine Revolution der Geister. Unsere Truppen einst die ganze Menschheit einen.

Seute schon steht ein Teil unserer Forderungen in den Vergrammen fortschrittlicher Parteien, bürgerlicher wie pro-letarischer, und auch die Frauen und Männer, die sich um das rote Banner scharen, sind in viesen Punkten unsere Bun-

desgenossen. Und deshalb freuen wir uns am 1. Mai mit der aufstre benden Arbeiterklasse, die sich vom Dunkel zum Licht empor-ringt. Freudig grüßen wir den stolzen Wahlspruch: Wisser ist Macht

Und doppelt freut es uns, daß der Felttag weder das Ge-präge der Kirche, noch das des Staates trägt, daß er aus eigener Kraft, durch eigenen Willen gelchaffen, daß er ein Rulturfeiertag ist.

Arnold Dodel +.

Einer unserer Besten ist von uns geschieden, Prof. Dr. Arnold Todel ist am 11. April gestorben. Sine heftige Lun-genentzündung machte seinem inhaltsreichem Leben jäh ein Ende.

Wie wenige hat es Prof. Dodel verftanden fich gur Erfenntnis durchzuringen. Am 10. Oftober 1843 wurde er in Kifeltraugen (Kt. Thurgau), als Sohn einer kinderreichen, armen Bauernfamilie geboren. Der Lieblingswunich des Baters, Arnold möge einst studieren, wurde nur durch einen

glüdlichen Zufall verwirklicht. Die erste höhere Bildungsstätte war das Lehrersemina

vie erite hohere Bildungstatte war das Lepterfeitung Kreußlingen, nach deren Wbsobierung Dodel furze Zeit als Lehrer vraftizierte. Arach eifrigem Studium in Zürich, Lausanne und Frei-burg errang er sich — mit sehr rühmlicher Auszeichnung — die Doktorwürde.

Bald übernahm er als Privatdozent die unbefette Pro-

fessur für Botanik in Zürich, Hervorragendes auf diesem Gebiete leistend. Sein Pflanzenatlas errang ihm einen Na-nen in der Gelehrtenwelt. Einige weitere, bedeutende Werke folgten.

Trosdem der Name Dobel schon einen guten Klang in der Bissenichaft hatte, blieb sein Träger Privatdozent, ohne Sold. Und warum? Der junge Geschrte hatte es gewagt, ofsen für die Theorieen Darwin's einzutreten, und sie in

Wort und Schrift zu berfechten. Behn Jahre dauerte diese Lehrtätigkeit ohne Titel und Gehalt, dann gewährte man ihm den Titel, drei Jahre spä-ter erft Gehalt. Gar oft klopfte in dieser Zeit die Rot an feine Türe.

Leine Litte.

Tog alledem blieb er ein treuer Berfechter des freien Gedankens. Eine Unzahl von Artikeln in Freidenfer-Alättern entstammen seiner Feder. Seine Werke "Entweder — Deber", "Aus Leben und Wissenschaft" u. a. m. haben uns gute Wassen geliefert. Und er selbst hat in hunderten von Vorträgen, das Freidenkertum versochten. Dur ist er nen uns gegengen einen Förber hesen die

Run ift er bon uns gegangen, feinen Körper haben die Flammen verzehrt.

Sein Andenken werden wir tren bewahren und geloben in seinem Sinne weiter zu arbeiten und fortzukämpfen.

Die Rolle der Seuchelei, der Dummheit und der Anwissenheit

in der Gerrichenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus ju Laufanne gehalten von August Forel, früher Brof for in Zurich, s. 3. in Doorne (Baabtland). (Dit Erlaubnis des Berfaffers überfest vom Monistentreis Genf. 1908)

(Fortfegung).

Die Che. Da ich diese Frage schon in 2 Broschüren "Sexuelle Ethit"!) und "Lunion libre") behandelt habe, werde ich mich dabe inicht länger aufhalten. Unsere herrichende Woral heiligt nicht nur die Geld- und Konwentionsheine, sondern sogar die Niederträchtigkeit, welche man heuchlerisch unter dem Begriff "Die Unichuld und Reinheit der Braut" verbirgt. Man läßt aus falicher Scham die sittliche und wohlerzogene Jungfrau in bölliger Unwissenheit über sezu-elle Fragen und läßt sie dennoch einen Kontrakt auf Lebenszeit unterzeichnen, dessen Inhalt sie nicht kennt. Sie, die in intimen Kontakt mit dem Manne tritt, sie, die alle Milhen und schweren Folgen der Schwangerschaft und des Geburtsaktes auf sich nehmen muß, die von der Natur ihrem fünstigen Gatten erspart bleiben, sie darf nach unserer heuch-lerischen Woral von alledem nichts wissen. Im Namen einer falschen Scham untersagt man ihr Bücher und Borträge, welche ihr die Augen über die sexuellen Fragen öffnen würden.

Das ausschweifende Leben der Männer, die benerischen Krankheiten, die Perversitäten, der elende Schacher, der mit der Frau getrieben wird — all das verbirgt man ihr; die Folgen davon wird fie erst dann kennen, nachdem sie vor Hendels auch eines Marieste fürs Leben verpflichtet hat, die ergebene Dienerin eines Mannes zu sein, von dem sie nichts als das Aeußere kennt. Im dunkeln Drange ihrer Liebes begeisterung oder auß anerzogenem Skabinnen — Gehoriam liefert sie unverantwortlicher und unwissender Weise auf Gnade und Barmherzigfeit ihrem Herrn und Meister nicht Bertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag ihrer zukünftigen Arbeit. Und derler wisste Schwicht der hat in unseren Sitten so gehege Geltung, ist durch die herrichende Woral so geheiligt und durch unsere Gefehe so keften. gesett, daß man der Immoralität oder der Pornographie beschuldigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Strafbeighlbigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Stratsegeisthuckes bedroht wird, wenn man davon spricht, die Jugend und speziell die weibliche Jugend zu angemessene Zeit über sexuelle Fragen aufzuklären. Ist das nicht verkehrte Word, aufgebaut auf Lug und Trugs Die wahre Word verlangt im Gegenteil eine ehrliche und offene Belehrung der Jugend über die sexuelle Frage in jeder Hickt, und dies vor der Ehe. Die Jugend muß über die Folgen und Gefahren des Geschlechtsaktes unterrichtet werden. Jeder

1) München 1907. Conft Reinhardt 2. Aust.
2) Liusanne 1907, bureau de la libre Pensée.